

HERRN UNIV.-PROF. Dr. E. H. WEISS
ZUM 60. GEBURTSTAG

Herr Dr. phil. WEISS Ernst Heinrich, ordentlicher Universitätsprofessor und Inhaber der Lehrkanzel für Baueologie an der Universität für Bodenkultur zu Wien wurde Sechzig.

In Graz, der steiermärkischen Landeshauptstadt schenkte ihm seine Mutter Rosa Weiss am 21. November 1926 das Leben. Diese Stadt Österreichs mit dem Ruf geistiger und kultureller Bedeutung prägte Kindheit und Jugend von Ernst Weiss. Dort wurde die Volksschule passiert, dort auch erlebte der Unterstufen-Mittelschüler den Anschluß, stieß bis zur Matura vor und mußte als kaum 18 Jahre junger Mann zu den Soldaten. Ein an vielen Erfahrungen reicher Ernst Weiss kehrte im Jahre 1948 aus der Kriegsgefangenschaft heim.

Im Herbst desselben Jahres durchstreiften wir Wände und Grate der Großvenedigergruppe, Begegnungen dort mit dem Geologen H. P. Cornelius festigten den Entschluß von Ernst Weiss, das Studium der Geologie in Graz angegangen zu haben. Eine bunte Studentenschar gediegener Persönlichkeiten fand sich an den Instituten der Universität zusammen, um sich an der Schule Metz/Heritsch zu orientieren und emporzuranken. Als Bohrknecht kam der hochsemestrige Studiosus mit der Baueologie näher in Berührung, als er bei den Aufschlußbohrungen für den neuen Semmering-Eisenbahntunnel beschäftigt war.

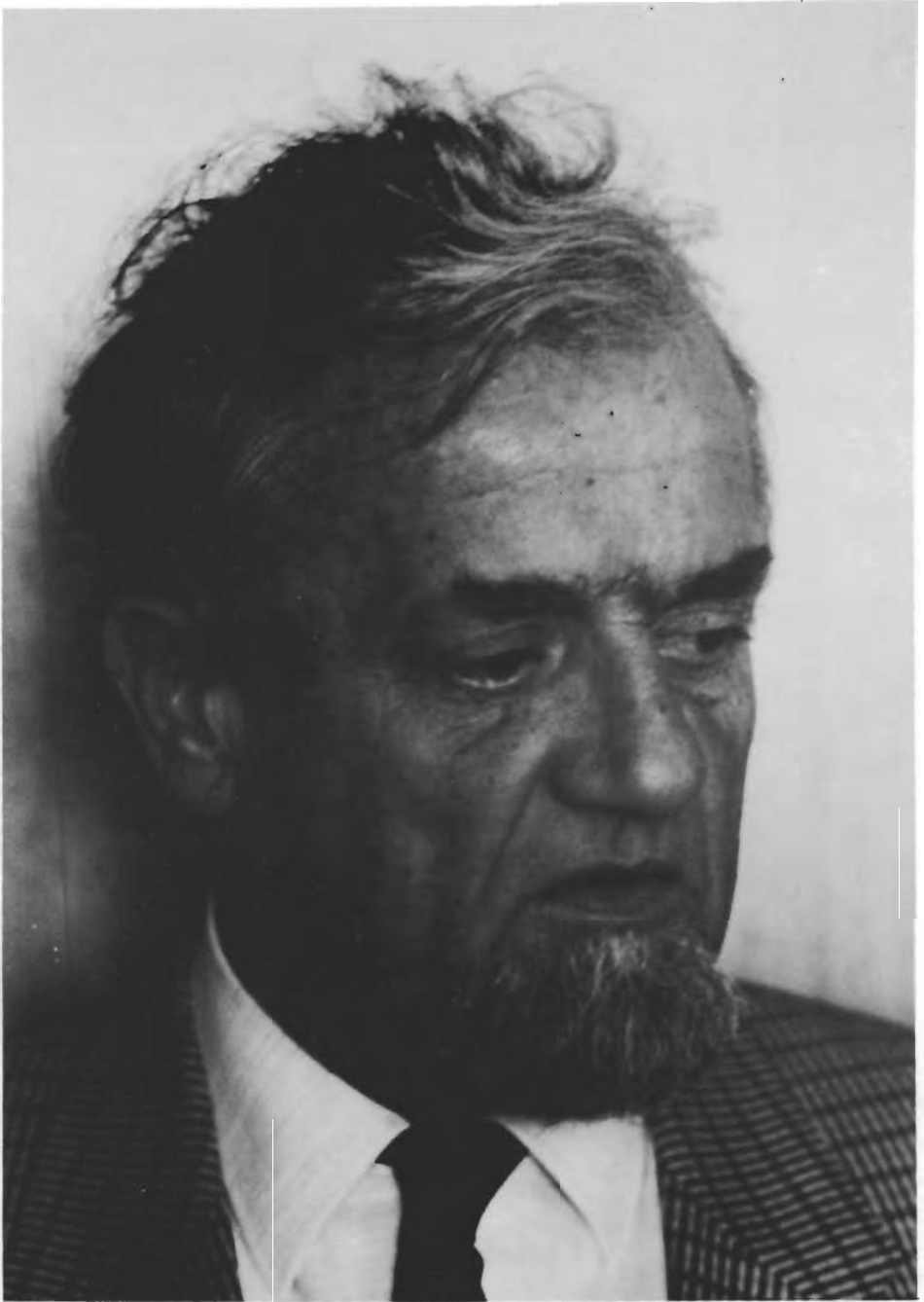
Die Dissertation im Kristallin der Niederen Tauern saugte den ersten wissenschaftlichen Schweiß und wurde mit dem Titel „Die Geologie der nordöstlichen Schladminger Tauern“ approbiert. Im Jahre 1954 stand ein junger, schlanker, zäher, tiefsinniger und herzensfroher Mann im Festsaal der Karl Franzens Universität zu Graz und wurde zum Dr. phil. promoviert. Ein Geologe war geboren, der seinen Weg dahin häufig selbst mit fachlichen Hürden besetzte, die es zu überspringen galt. Engagement, Talent und Fleiß waren seine Verbündeten.

Selbst ein solcher Geologe stürzt sich in das menschlich-gesellschaftspolitische Abenteuer einer Ehe. Die Berggefährtin Margarete war es, die ihm zwei Töchter gebar und mutig Schritt hielt im oft stürmischen Auf und Ab eines exzessiv getönten Geologendaseins.

Ernst Weiss kam 1954 provisorisch im Landesmuseum für Kärnten unter. Dort wurde er zwei Jahre lang als eine Art geologisches Hausfaktotum eingesetzt: Als Aufnahmegeologe, der die Kartierungsgebiete mit einem klapprigen Fahrrad ansteuerte und dort im Zelt oder Heustadl hauste; als Begleiter der Zoologen bei deren Höhlenbefahrungen; als Ordner der Literatur-, Gesteins- und Mineraliensammlungen; als Kurs- und Exkursionsleiter.

Allmählich erkannten Bautechniker, daß es da als Mitarbeiter von Prof. Dr. F. Kahler einen jungen Geologen im Lande gäbe, der Wissen mit Eingebung und einem Schuß Risikofreude zu verbinden wußte. Die baueologischen Aufgaben mehrten sich über das gesamte Land, der Erfahrungsschatz wuchs. Ein Provisorium auf Dauer? Danke Nein!

So landete Ernst Weiss 1956 in Nordschweden bei Boliden AB als Lagerstättegeologe in den einsamen Regionen Lapplands. Er war der erste Geologe, der die Sander'sche Gefügekunde für die Prospektion in diesen Gebieten mit Erfolg einsetzte. 1958 kehrte der erfundene Steiermärker wieder nach Kärnten zurück. Ein beamteter Planposten an der Landesbaudirektion winkte und wurde von den Zuständigen mit jener Freiheit ausgestattet, die ein Geologe vom Kaliber eines Ernst Weiss braucht, um konstruktiv arbeiten zu können. In diesem geistigen Freiraum entwickelte sich über mehr als ein Jahrzehnt zwischen Geologen, Projektanten und Bauausführenden jene legen-



däre kollegiale, auch freundschaftliche Zusammenarbeit, die Ernst Weiss entscheidend mitgestaltete. Als er im Jahre 1966 Chef der „Geologie von Kärnten“ wurde, besaß seine Baraffe EHW längst den autoritären Charakter eines Gütesiegels. Man sprach forthin davon, daß „Der EHW“ etwas feststellte, sagte oder schrieb.

Die fünfziger bis siebziger Jahre waren Perioden eines ausgeprägten Baubooms. Allein in Kärnten und der unmittelbaren Nachbarschaft wurden einige Großbauvorhaben wie Autobahn- und Straßentunnels, Großbrücken, Speicher- und Flußkraftwerksanlagen und Pipelines, sowie eine Vielzahl von sogenannten Kleinbauten projektiert und ausgeführt. Zusätzlich waren wichtige Aufgaben in Nord- und Zentralafrika und in Nordgriechenland zu erfüllen. Die Hochwasserkatastrophen der Jahre 1965 und 1966 forderten weitere Kräfte.

Das waren Zeiten für EHW und seine Mitarbeiter, die in fast Figaro gleicher Manier „hier“ und „dort“ zu werken hatten. Die Baugeologie erlebte dergestalt in jener Region einen ungemeinen Aufschwung, die Bedeutung des Baugeologen wuchs scheinbar wie von selbst. Wir alle jedoch wissen, welch gewaltiger persönlicher Einsatz von EHW dahinterstand.

Baugeologie und Bauwirtschaft, sowie viele verwandte Disziplinen verdanken dem Jubilar Impulse, die kaum überschaubar sind und nicht genug gewürdigt werden können.

1972 war es dann soweit. Der Geologe und Baugeologe Oberbaurat Dr. phil. Ernst Heinrich Weiss erhielt die Berufung als Hochschullehrer an die Universität für Bodenkultur in Wien und richtete dort die Lehrkanzel für Baugeologie im Rahmen des Institutes für Bodenforschung ein. Damit wurde genau jener Mensch gewonnen, der für den Typus einer stark angewandt orientierten Hohen Schule wichtig ist: Ein wissenschaftlich fundierter, erfahrener Praktiker und solider Handwerker mit einem angeborenen Talent zum guten, strengen aber verständigen Lehrer, traditionsverbunden und Neuem aufgeschlossen.

Mit dieser Ortsveränderung an den Ostrand der Alpen zog sich der Baugeologe EHW keineswegs aus den Inneralpen zurück, vielmehr stürmten neue Aufgaben auf ihn zu wie Lehre und Forschung an der Universität für Bodenkultur; Mitgliedschaft in der Staubeckenkommission des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft; Großbauvorhaben im Osten Österreichs; Ausweitung der internationalen Konsulententätigkeit. Kongreßteilnahmen, Studien- und Arbeitsaufenthalte in sämtlichen Kontinenten der Erde runden das Arbeitspensum ab.

So problemgeladen, zeitaufwendig und enervierend der Studienbetrieb auch sein kann, für EHW wird der Komplex allemal zu einem persönlichen Anliegen. Der Umgang mit jungen Menschen und der Einsatz für die Jugend liegen ihm; brummig und fordernd natürlich, manchmal auch sarkastisch. Völlig verschlossen und unzugänglich dann, wenn Desinteresse, Faulheit oder taktischer Schlendrian spürbar werden.

Schließlich denken auch die tüchtigen jungen Baugeologen daran, wie vehement EHW den Standpunkt vertrat, daß für die Zukunft dieser Beruf ein gesetzlich geschützter sein müsse, was Normalgeologen gegenüber einen modifizierten Studienweg und spätere prüfungsgebundene Registrierung bedinge.

Prüflinge, Mitarbeiter, Kontrahenten, Kommissionsmitglieder und Freunde wissen, daß EHW meist starke, oftmals sehr überraschende Argumente ins Treffen führt. Nur Freunde wissen, wie hart er arbeitet und mit sich selbst rauft, bis er die sachliche, doch stets personifizierte, Synthese zwischen Baugeologie, Baugeschehen, Bauwerk und den vielen Randbedingungen im Umfeld (Umweltgeologie heute) schaffen kann.

Nach fast 40-jähriger Freundschaft weiß ich eines und das halte ich hier fest, weil es mir für den Menschen EHW so typisch und für den Baugeologen EHW so wichtig scheint: Er stellt sich Problemen und macht sich deren Lösung nicht leicht, und er wird, Gott sei Dank, weiterrufen mit sich und der Welt.

Allein schon deshalb gehört er einem kleinen, elitären Kreis ähnlich Gesinnter an, besitzt also Seltenheitswert.

Denkvorgänge brauchen ihre Zeit. EHW opfert daher nie Qualitätsansprüche gewissen Zeitvorgaben, selbst auf die Gefahr hin, der Nichtpünktlichkeit geziehen zu werden.

Jene, die den außerberuflichen EHW kennen, schätzen ihn als diskussionsfreudigen Philosophen und Polyhistor, der Musik, den schönen Künsten und der Literatur stark verbunden; lieben ihn als geselligen Erzähler und Gesprächspartner, der zu guten Späßen immer aufgelegt ist, ein Naturliebhaber, der früher extremer und risikofreudiger Alpinist war. Freunde fühlen sich stark geborgen in seiner unbedingten Verlässlichkeit und seinem Verständnis für Probleme.

Der Stoff, mit dem der Geologe EHW arbeitet hat viele Kanten, Sprünge, Rauigkeiten und Farben. Seltener sind glatte harmonische Flächen. Spannungen und Schwachstellen gibt es ebenso wie Kompaktes. Eine Materie voll innerer Dynamik, mit Actio und Reactio. Findet die Persönlichkeitsstruktur des Jubilars hier nicht ihre Entsprechung?

Das Publikationsforum für junge Akademiker der Geowissenschaften gibt sich die Ehre eine kleine Festschrift zu gestalten. Zugleich damit wird der Dank an den Jubilar, Herrn O. Univ. Professor Dr. phil. Ernst Heinrich WEISS, für sein Bestreben abgestattet die österreichische baugeologische Tradition von J. Stini und O. Ampferer über E. Clar und G. Horninger fortzuführen und zu erweitern.

Gratulanten aus allen Lagern stellen sich mit den besten Wünschen ein. Die Freunde schließen sich an und wünschen Dir ein erfülltes Leben und fortan Spannung und Freude im Beruf.

Glück Auf !

Innsbruck 1986

R. Stern